

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Bollme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlebrück, Rönshahl, Rierspe, Rierspe-Bhf., Bollwerk, Bollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Balbert, Dhl, Kupferberg, Radevormwald, Breckerfeld u. f. w.

Druck und Verlag: Wilt. Bell jr., Halver.

Fernsprecher Nr. 42 Amt Halver.

Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 70

— Erscheint wöchentlich 5 mal. —
Bezugspreis: monatl. 3200.— M. ohne Bestellgeld.

Halver
Dienstag, den 10. April 1923

Anzeigenpreis:
für 1 mm Höhe und 38 mm Breite 60.— M., im
Reklameteil 1 mm Höhe u. 90 mm Breite 150.— M.,
Offerten-Verlegung und Auskunft 100.— M.

23. Jahrgang

Kleine Zeitung für eilige Leser.

- * Die Verhandlung gegen die Direktoren der Firma Krupp ist auf die nächste Woche verschoben worden.
- * In Memel ist als Protest gegen die litauische Besetzung der Generalstreik ausgedroht.
- * Die Gesamtsumme der von den Franzosen „beschlagnahmen“ Reichsbankgelder übersteigt bereits 27 Milliarden Mark.
- * Auf Grund der Reise Louchours nach London werden in der englischen und französischen Presse weitere Erörterungen über die Verständigungsmöglichkeiten angestellt.
- * Durch die Ergebnisse der kanadischen Sonnenfinsternis-Expedition ist die Einsteinsche Theorie bestätigt worden.

Der Zwang der Tatsachen.

Zuweilen erlebt man selbst in diesen bewegten Zeiten Dinge, die durch ihre Eigenart unser besonderes Interesse und lächelndes Aufmerken zu erwecken wissen. Selbst, wer nur dann und wann einen Blick übrig hat für das Getriebe und das Gegeneinander der politischen Parteien in Deutschland, wird mehr als einmal auf leidenschaftliche Angriffe der Zeitungen der verschiedensten politischen Lager gegen die Haltung der deutschen Filiale des russischen Bolschewismus gestoßen sein, und er wird ferner wissen, daß zu den geschworensten Gegnern der Kom-munisten erstens die in neuerer Zeit allerdings zu einem kleinen, unbeträchtlichen Häuflein zusammengeschmolzenen Unabhängigen gehören und sodann die früheren Mehrheitssozialisten und jetzigen Vereinigten Sozialdemokraten. In den letzten Monaten drehte sich nun dieser Bruderzwist im Hause des Linksradikalismus natürlich in erster Linie um das Ruhrproblem und, wie schon vorher hinsichtlich der Haltung der Kommunisten im Rheinlande, so beanstandete man es jetzt, nur noch wesentlich schärfer, daß die Jünger Moskaus auch im Ruhrgebiet sich einer ungewöhnlich fremdschämlichen Behandlung durch die Franzosen rühmen dürften, sie selbst aber allerdings behaupteten immer, daß ihre Propaganda gegen den französischen Militarismus ausnehmenden Erfolg habe und für Deutschland indirekt nicht ohne Nutzen sei. . . . Aber auf der anderen Seite wurde hervorgehoben, daß sich unter den Ausgewiesenen in der Hauptsache Bürgerliche und sodann Sozialdemokraten, niemals aber Kommunisten befänden. Bürgerliche Versammlungen wurden von den Franzosen massenweise verboten, kommunistische aber durften unbeanstandet stattfinden.

Dann kam das Blutbad von Essen, und das Berliner Zentralorgan der Kommunistischen Partei, die Rote Fahne, schrieb im Anschluß daran einen Artikel, der von der bürgerlichen Presse mit Empörung aufgenommen wurde. Es hieß darin nämlich, daß die französischen Soldaten von den Krupp-Arbeitern herausgefordert, beschimpft und mit Steinen beworfen seien, und daß die Krupp-Arbeiter dazu von nationalsozialistischen Hechern aufgehetzt worden wären. Das waren Behauptungen, die z. B. von dem holländischen sozialistischen Hauptorgan als nackte Lügen bezeichnet worden sind, und es war selbstverständlich, daß die französische Propaganda sie sich sofort zu nutze machte und erklärte: „Da seht ihr, wie recht wir haben, wenn wir sagen, daß nicht unsere Soldaten, sondern die deutsche Hege den Massenmord herbeigeführt hat.“

Wenn man nun aber nach alledem den Eindruck haben mußte, daß dergleichen eben immer nur wieder in Deutschland möglich ist, und wenn ferner in diesem besonderen Falle sofort die Empfindung laut wurde, daß die Behauptung des kommunistischen Parteiorgans nicht ungefragt aufgestellt worden sein würde, so sah man sich in dieser Erwartung auch nicht enttäuscht. Zunächst scheint es, als ob dadurch in der Essener Arbeitererschaft eine berechtigte und starke Erregung hervorgerufen worden ist. Dort wußte man nämlich mehr als genau, daß die Blutopfer des französischen Militarismus keinerlei Angriffe unternommen hatten. Die Essener Arbeitererschaft wird sich ferner mit Recht dadurch beleidigt gefühlt haben, daß sie sich wie eine Hammelherde von irgendwelchen Provokatoren verführt haben lassen sollte. Kurz und gut, man merkte wohl in der Leitung der Kommunistischen Partei Deutschlands, daß etwas faul im Staate Dänemark schien, und die Folge war nun ein Vorgang, von dem wir eingangs sagten, daß er durch seine Besonderheit lächelnde Aufmerksamkeit hervorgerufen mußte. Es erfolgte nämlich prompt von der Zentrale der Kommunistischen Partei eine scharfe Zurechtweisung an die Adresse des offiziellen Parteiorgans, und zwar des Sinnes, daß die Haltung der Rote Fahne weder den Interessen der Partei, noch denen der deutschen Arbeitererschaft entspreche.

Wir erleben also das immerhin nicht ungewöhnliche Schauspiel, daß diejenige Partei, die die Autorität des jetzigen Staates immer mit besonderer Leidenschaft bekämpft hat, in der gegenwärtigen Lage des Reiches sich dem Zwange der Tatsachen nicht zu entziehen vermag, und darin liegt indirekt für die anderen Parteien eine Rechtfertigung und eine Erfahrung, die gerade im jetzigen Augenblick von großem moralischen Wert ist. Der Umstand nämlich, daß sich sogar die Kommunisten dem großen Kampf des deutschen Volkes einfügen müssen, beweist einwandfrei, wie stark das gute Recht Deutschlands ist. Wäre es anders, dann würde nämlich der hässliche Zwist in der kommunistischen Familie nicht zu vergehen sein, und darum verdient er es auch, als ein durchaus nicht uninteressantes Zeichen der Zeit näher beleuchtet zu werden.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Deutschland will an den Memelverhandlungen teilnehmen.
Die deutsche Regierung hat bei der Botschafterkon-

ferenz den Antrag gestellt, für die Frage der Angehörigkeits-erklärung von im Memelgebiet ansässigen Personen für Deutschland zu den schwebenden Verhandlungen über die Memelfrage hinzugezogen zu werden.

Schnellere Entschädigung für Kriegsschäden.

Das Reichsministerium für Wiederaufbau hat, um die Regelung der Entschädigung von Kriegs- und Liquidationschäden zu beschleunigen, bei jeder Zweigstelle des Reichsentschädigungsamtes ein oder mehrere Vergleichskommissare eingerichtet, die Schadensfälle bis zu 25 Millionen Mark ohne Mitwirkung der Vertreter des Reichsinteresses im Vergleichswege zu erledigen ermächtigt sind.

Verhaftung politischer Fälscher in Kassel.

Mehrere Personen wurden hier festgenommen, weil sie dem französischen Spionagebureau in Düsseldorf Nachrichten über angebliche rechtsradikale Organisationen in Deutschland überbracht haben sollten. Diese Nachrichten hatte das Haupt der Gesellschaft, ein gewisser 23-jähriger Kaufmann Hans Heinrich Brünig, frei erdichtet. Aus zahlreichen aufgefundenen Schriftstücken geht hervor, daß Brünig nicht nur Meldungen erfand, sondern auch den von ihm erfundenen angeblichen Geheimverbänden gefährlich klingende Namen gab. Seine angeblichen Meldungen, die sich auf die Vorbereitung eines Aufstandes von rechts bezogen, kamen aus München, Hamburg, Hannover und Berlin. Das den Franzosen in die Hände gespielte Material war geeignet, bei diesen den Eindruck zu erwecken, als ob in Deutschland eifrig gegen Frankreich gehandelt würde, und daß Waffen in großer Zahl vorhanden wären. Brünig war bis vor kurzem Mitarbeiter der in Hannover erscheinenden deutschbolschewistischen Zeitschrift Der Sturm, deren Geschäftsstelle in Kassel er leitete. — Mit Brünig wurden noch der 22-jährige Hagemann, der 21-jährige Wasmuth aus Kassel sowie der 31-jährige Franz Wanderer aus Hannover verhaftet.

Weltliche oder konfessionelle Schule.

Im weiteren Verlauf der Schuldebatte im preussischen Landtagsausschuß erklärte der Kultusminister Dr. Böllig, daß es weltliche Schulen überhaupt nicht gäbe, daß aber vorläufig bis zum Erlaß eines Reichsgesetzes sogenannte Sammelklassen als Ausfallsmittel von seinen Amtsvorgängern für solche Kinder zugelassen seien, die nicht am Religionsunterricht teilnehmen wollten. Nachdem solche Sammelklassen einmal zugelassen seien, würde es eine Unmöglichkeit gewesen sein, in begründeten Fällen die Reineinrichtung von Sammelklassen nicht zu genehmigen. Aber es sei nicht angängig, daß Eltern, die aus der Kirche ausgetreten seien, ihre Kinder aber trotzdem weiter in einer konfessionellen Schule ließen, nun sich gegen die Behandlung des Gesamtunterrichtsstoffes auslehnten. Das sei eine unbillige Einengung der konfessionellen Schule, insbesondere im Geschichts- und Deutschunterricht. Im übrigen werde auch von vielen Freunden der konfessionellen Schule erklärt, daß ihnen selbst eine scheidlich-friedliche Trennung erwünscht sei.

Rußland.

× Prälat Dubkiewicz nicht erschossen? Die in Warschau befindlichen Vertreter der russischen Sowjetrepublik teilen amtlich aus Anlaß der polnischen Demonstrationen mit, daß sie bisher aus Moskau noch keine Bestätigung der Erschießung des Prälaten Dubkiewicz erhalten hätten. Alle andern tendenziösen Berichte seien erlogen. Tatsächlich wurde die Nachricht von der Erschießung des römisch-katholischen Würdenträgers durch die polnische Telegrammagentur verbreitet. — Am 11. April beginnt vor dem Moskauer Obersten Gerichtshof der Prozeß gegen den Patriarchen Tichon, den Metropoliten Nikander, den Bischof Arsenius und den Beamten des Synods Gurjew. Auch in diesem Prozeß wird es sich um den Widerstand der Priester gegen die Enteignung der Kirchenschatze handeln.

Aus In- und Ausland.

Braunschweig. Die Verhaftung des Revolutionärs-Aspiranten August Werges, der Frau Minna Fagbauer und mehrerer anderer Mitglieder der kommunistischen Partei soll wegen Betrug und Urkundenfälschung erfolgt sein.

Galle. Der 16-jährige Untersekundaner Heinrich Grob in Münsterstadt in Unterfranken wurde von der Gendarmerie wegen Spionage verhaftet. Er stand seit längerer Zeit mit dem französischen Oberkommando der Besatzungstruppen in Briefwechsel.

Rom. Sofort nach der Mitteilung des Anschlages auf den Sohn des deutschen Botschafters beauftragte Ministerpräsident Mussolini den Grafen Caccia Dominioni, Ministerialdirektor im auswärtigen Amt, den deutschen Botschafter aufzusuchen und ihm sein lebhaftes Bedauern auszudrücken.

Madrid. Ein Dekret über die Auflösung des spanischen Parlaments und Neuwahlen am 29. April ist im Ministerrat in Madrid vom König unterzeichnet worden.

Memel soll deutsch bleiben!

Gewerkschaftskampf gegen Fremdherrschaft.

Der zur Abwehr der über Memel verhängten Fremdherrschaft von den Gewerkschaften eingeleitete Kampf ist in vollem Gange.

Es herrscht absoluter Generalstreik. Der Parole der Gewerkschaften sind auch andere Berufs- und Erwerbsgruppen gefolgt, so daß sämtliche Geschäfte, Bureaus und Banken geschlossen haben. Als litauisches Militär die Post besetzte, verließen sämtliche Beamte das Postamt. Auch Gaswerk, Wasserwerk und Elektrizitätswerk liegen still. Es wird die Wiederherstellung der Versammlungs- und Pressefreiheit gefordert, ferner die Einstellung der Ausweisungen, die Gleichberechtigung der deutschen Sprache und die Einlösung der Versprechungen, die bei der gewaltsamen Besetzung des Memellandes von den

Litauern gegeben wurden.

Der Stellvertreter des litauischen Oberkommissars erließ eine Verordnung, wonach Versammlungen, Umzüge auf Straßen sowie Streiks in lebenswichtigen Betrieben, überhaupt politische Streiks jeder Art, verboten sind. Die Verhandlungskommission, die bei dem litauischen Oberkommissar die Forderungen darlegen sollte, wurde verhaftet. Die Abwehrfront ist von links bis rechts geschlossen.

Louchour oder Poincaré?

Zweifelhaftes Einigungspläne.

In der englischen und französischen Presse wird die Reise Louchours nach London weiterhin ausgiebig erörtert. Louchours Besuch wird als der wichtigste Schritt von französischer Seite betrachtet, der dazu bestimmt gewesen sei, zu erfordern, welche Ansichten in England vorherrschten. Der britischen Anschauung zufolge ist:

Poincarés Außenpolitik gescheitert.

Die Mission Louchours habe feststellen sollen, welche Haltung England im Falle von Verhandlungen mit Deutschland einnehmen würde. Zunächst verharbt die englische Regierung auf den Plänen Bonar Law, die der Pariser Konferenz im Januar vorgelegt worden waren. Es wird erklärt, man dürfe Deutschland nicht zwingen, „Sicherungsbedingungen“ wie die Rhein-Saar-Republik und die Verminderung der deutschen Gebietshoheit anzunehmen. Das würde nur neue Verbitterung schaffen, die wieder jede Sicherheit illusorisch machen würde.

Lord George kritisiert den Völkerverbund.

In einem neuen Artikel setzt Lord George auseinander, daß der Völkerverbund seiner wichtigen Aufgabe nicht gerecht geworden sei und die Probleme, wie die Reparationsfrage, die den Frieden Europas gefährdet, überhaupt nicht in Angriff nehme. Der Völkerverbund werde seine Aufgabe der Friedenssicherung erfüllen können, wenn er durch die Einbeziehung Rußlands, Deutschlands und Amerikas eine wahrhafte Gesellschaft der Völker geworden ist.

Die große Enttäuschung.

Frankreich und die Ruhrkohle.

Das Pariser Blatt „Echo National“ veröffentlicht eine Liste über die wirtschaftlichen Ergebnisse des Ruhrunternehmens bis Mitte März, deren ohnehin bescheidene Zahlen über den Abtransport von Koks und Kohle aus dem Ruhrgebiet für Frankreich und Belgien immer noch zu hoch gegriffen sind. Nach der Liste des „Echo National“ sollen abtransportiert worden sein: nach Frankreich 31 509 Tonnen Kohle und 23 725 Tonnen Koks; nach Belgien 13 137 Tonnen Koks und 1 465 Tonnen Kohle; nach Italien 160 000 Tonnen Kohle und Koks; nach Luxemburg 8 289 Tonnen Kohle; nach Holland 88 537 Tonnen und nach der Schweiz 24 898 Tonnen Kohle.

Die Franzosen haben also, so erklärt der Bericht, während anderthalb Monaten täglich zwei Kohlenzüge erhalten, während vor der Besetzung 47 Kohlenzüge täglich nach Frankreich gingen. Die Ruhrbesetzung hat den Franzosen einschließlich Belgiens und Luxemburgs bisher 78 125 Tonnen Kohlen und Koks eingebracht, während nach Holland, der Schweiz und Italien in der gleichen Zeit 273 534 Tonnen abgingen.

Räuber und Wortbrecher.

Aber 27 Milliarden beschlagnahmt.

Zu der wachsenden Ungenügsamkeit, mit der die Franzosen Reichsbankgelder beschlagnahmen, wird von zuständiger Stelle mitgeteilt, daß diese beschlagnahmten Gelder bisher eine Höhe von etwas über 27 Milliarden Mark erreicht haben. Besonders charakteristisch ist ein Fall, der in der letzten Woche einen Selbsttransport von Frankfurt nach Wiesbaden betroffen hat.

Es wurden 9 400 450 000 Mark von den Franzosen beschlagnahmt, trotzdem die zuständige französische militärische Stelle in Wiesbaden zugesichert hatte, daß diese Transporte unbehelligt bleiben sollten.

In früheren Fällen ist auch entsprechend dieser Zurechtweisung verfahren worden. Auf Verstellung der Reichsbankstelle Wiesbaden wurde die Freigabe des Geldes in Aussicht gestellt, sofern das Geld nicht für Gehaltszahlungen an Eisenbahnbeamte Verwendung finden sollte. Es ist auch schriftlich bestätigt worden, daß die Mittel lediglich zu Lohnzahlungen an industrielle Arbeiter und für die Verteilung an Privatbanken zur Erledigung ihrer Wechselgeschäfte dienen sollten. Eine Freigabe des Geldes ist aber nicht erfolgt. Der französische Hauptmann erklärt sich nunmehr nicht mehr für befugt, allein darüber zu entscheiden, und General Degoutte hat nach Rücksprache mit Poincaré angeordnet, daß das Geld in Belgien und Frankreich für rückständige Reparationsleistungen Verwendung finden soll. Es liegt in diesem Fall ein glatter Wortbruch der Franzosen vor.

Ehrenrettung für deutsche U-Boot-Leute.

Zeugnis eines amerikanischen Admirals.

Der frühere amerikanische Admiral Sims hat im Cityclub von Los Angeles erklärt, es wäre kein authentischer Bericht über Grausamkeiten vorhanden, die je von dem Kommandanten oder der Besatzung eines deutschen U-Bootes verübt worden wären. Die Presseberichte über „furchtbare Grausamkeiten“ dienten nur Propaganda zu wecken. „Die britischen Marineberichte“, erklärte Sims wörtlich, „und unsere eigenen sind voll von Meldungen, aus denen hervorgeht, daß die Kommandanten deutscher U-Boote sich bei der Rettung der Be-

man nütze und der Passagiere der von ihnen versenkten Schiffe hilfreich beistehen. Wenn sie nicht infindig waren, die Schiffe in Sicherheit zu bringen, versuchten sie stets durch Funkspruch andere Schiffe über die Lage des bedrohlichen feindlichen Schiffes zu unterrichten.

Deutschfeindliche Kreise in Amerika versuchten das Marineamt zu bewegen, diese Erklärungen des Admirals Sims als unwichtig hinzustellen. Das Marineamt lehnte das aber ab.

Die Vorbereitung der Trauerfeier.

Den Franzosen Zurückhaltung befohlen.

Die für Dienstag in Essen anberaumte Beerdigung der am Karfreitag erschossenen Kruppischen Arbeiter wird zu einer riesenhaften Trauerkundgebung der ganzen Bevölkerung von Essen gestaltet werden. Auf dem Wege zum Friedhof werden Mitglieder der Gewerkschaften ein fortlaufendes Spalier bilden, um die Toten zu ehren und um die Ordnung zu sichern. Den französischen Soldaten ist für den Tag der Beerdigung Zurückhaltung befohlen worden. In den Straßen, die der Leichenzug passiert, sollen sich die dort aufgestellten französischen Posten hinter den verschlossenen Haustüren aufhalten. Während des Vorübergehens des Leichenzuges darf nach dem Befehl des Divisionsgenerals kein französischer Soldat sich in den betreffenden Straßen am Fenster seiner Wohnung oder des Geschäfts zeigen.

Die Besprechungen mit Testa.

Der päpstliche Abgesandte Mgr. Testa empfing Herrn Fritz Thyssen aus Mülheim, ferner empfing er Vertreter des Verbandes katholischer Vereinigungen Deutschlands zu einer längeren Aussprache. Er sprach dabei die Hoffnung aus, daß die Qualen, die die Industriebevölkerung erleidet, bald beendet sein mögen. Der Heilige Vater werde alles tun, was in seiner Macht stehe, um diese Leidenszeit abzukürzen.

Gerechtigkeit!

Fränkische Gewalturteile.

Der Bürgermeister der Stadt Essen, Schäfer, wurde am 23. Februar von dem französischen Kriegsgericht in Essen zu 2 Jahren Gefängnis und 5 Millionen Mark Geldstrafe verurteilt wegen Nichtbefolgung eines Requisitionsbefehls. Dieses Urteil ist auf die Revision des Angeklagten durch das Revisionsgericht wegen eines Formfehlers aufgehoben worden. Nimmehr stand vor dem französischen Kriegsgericht in Neulinghausen die neue Verhandlung an. Das Gericht erklärte den Bürgermeister Schäfer für schuldig und hielt sich nicht weiter bei den Entlastungsmomenten auf. Es erkannte mit vier gegen eine Stimme auf eine Strafe von drei Jahren Gefängnis und 6 Millionen Mark Geldstrafe. Vier der Richter waren Offiziere des aus den Vorgängen in Buer bekannten Alpenjäger-Regiments!

Vor dem gleichen Kriegsgericht wurde gegen den Schlichter des Einzelhandelsverbandes Essen Dr. Gubenz in der Revisionsinstanz verhandelt. Das erste Urteil, das auf zwei Jahre Gefängnis und 8 Millionen Mark Geldstrafe lautete, wurde aufgehoben. In diesem Falle gelang es der Verteidigung eine Herabsetzung der Strafe zu erwirken. Dr. Gubenz wurde zu 6 Monaten Gefängnis und 800 000 Mark Geldstrafe verurteilt.

Das Kriegsgericht in Bonn verhängte folgende drakonische Strafen: Der Präsident der Oberpostdirektion in Koblenz Franz erhielt 5 Jahre Gefängnis und 5 Millionen Mark Geldstrafe, Telegraphendirektor Moseler aus Koblenz 4 Jahre Gefängnis und 5 Millionen Mark Geldstrafe, Postmeister Gerke aus Klammerfeld 3 Jahre Gefängnis und 5 Millionen Mark Geldstrafe, Postamtmannt Landmann aus Siegburg 5 Jahre Gefängnis und 5 Millionen Mark Geldstrafe.

Chronik der Gewalttaten.

Die Franzosen haben nunmehr auch die letzten Zugangsstraßen zum Kölner Brückenkopf gesperrt. Es handelt sich um die Straßen, die durch Südwinkel führen sowie um die von Wermelskirchen nach Strähwinkelsbrücke. Die Franzosen haben das Straßenpflaster aufgerissen, Baumstämme eingerammt und die Straßendämme für jeden Verkehr gesperrt. Täglich treffen neue französische Polizeibeamte ein.

Herbes Schicksal.

Roman von H. Courths-Mahler.

54]

Nachdruck verboten

Der Janner darüber wollte sie wieder einmal übermannen. Aber gewaltsam riß sie ihre Gedanken von der Zukunft los.

An nichts wollte sie jetzt denken, als an die beglückende Gegenwart. Die wenigstens sollte ihr nicht getrübt werden und die wollte sie mit aller Inbrunst genießen als das köstlichste, was ihr das Leben zu bieten hatte.

Am nächsten Tage fuhren Sanna und Frau von Seltz nach Gerlachshausen. Sanna hatte die Trauer um Onkel Michael abgelegt und trug ein reizendes weiches Kleid, das ihrer Erscheinung etwas Frohes und Lichtes gab. Dazu paßte der helle, freundliche Schein in ihren Augen, als sie Rolf von Gerlach an der Schwelle seines Hauses begrüßte.

Komtesse Lanie hing sich gleich an Sannas Arm und pflauderte mit ihr in ihrer gewohnten Weise, die für Sanna einen ganz eigenen Reiz hatte. Sie fühlte sich förmlich davon angeleitet und ein schelmisches Lächeln blühte in ihren Augen auf. Im Grunde war sie eine frohe Natur. Man hatte nur allen Frohsinn in ihr geknebelt, und nun sie sich frei fühlte, kam er zuweilen zum Vorschein.

Sie ahnte nicht, wie reizend und entzückend sie Rolf von Gerlach erschien mit dem sanft gezeichneten Antlitz und dem frohen, schelmischen Lächeln. Auch das weiße Kleid gefiel ihm sehr an ihr. Es stimmte so herrlich zu dem wundervollen Haar. Und in seinem Herzen regte sich stärker als zuvor das warme, tiefe Gefühl, das er für sie empfand.

Noch gab er diesem Gefühl keinen anderen Namen, er gestand sich nur ein freundschaftliches Interesse für seine junge Gutsnachbarin zu. Das tat er aber nur, weil er vermeiden wollte, sich vor einer Entscheidung zu stellen. Denn diese Entscheidung stand ihm bevor, sobald er sich eingestand, daß er Sanna liebte. Auch er war jetzt momentan in einem Zustande froher Unschlüssigkeit, er war mit dem Leben zufrieden, so wie es sich ihm jetzt zeigte. Wenn erst seine Wünsche erwachten. Wünsche, die mit Sannas Person innig verknüpft waren, dann mußte es auch Kämpfe geben.

Er war keine Natur, die den Kampf scheute. Im Gegenteil, wie jeder echte Mann hatte auch er seine Freunde

— Der französische General Denbiquet hat an den Regierungspräsidenten Grönner in Schreien gerichtet des Inhalts, daß General Degoutte es ablehnt, das Protestschreiben des Regierungspräsidenten Grönner über die Essener Vorgänge entgegenzunehmen, da Regierungspräsident Grönner ausgewiesen sei.

— In Warmen wurde ein französischer Offizier und vier Soldaten, die sich auf einem Straßenbahnwagen ungebührlich benahmen, verhaftet und ins besetzte Gebiet abgeführt.

— In Bielefeld ist der Landtagsabgeordnete Kasse, der der Deutschen Volkspartei angehört, ausgewiesen worden.

— In Werden wurde der Bürgermeister Breuer von der französischen Besatzungsbehörde verhaftet. Der Grund dürfte darin zu suchen sein, daß Bürgermeister Breuer sich weigerte, das Verzeichnis der Stadtverordneten herauszugeben. Er wurde nach Kettwig fortgeführt.

— Neuerdings haben die Franzosen abermals die Lebensmittelmagazine der staatlichen Schachtanlage „Vergmannsgäßchen“ erbrochen. Die Belegschaft von „Vergmannsgäßchen“ hat den Franzosen das Ultimatum gestellt, die Transporten sofort zurückzuziehen, widrigenfalls auch die Notstandsarbeiten eingestellt werden würden. Es besteht die Gefahr, daß die größte preussische Schachtanlage erfaßt.

— In Bochum ereignete sich im Theater ein Zwischenfall. Die französische Besatzung hatte zum erstenmal von den beschlagnahmten Logen Gebrauch gemacht. Zwei Offiziere erschienen im Theater. Infolgedessen bemächtigte sich das Publikum eine große Erregung, die sich schließlich dadurch kundgab, daß ein großer Teil des Publikums das Theater verließ, um gegen die Anwesenheit der Franzosen zu demonstrieren.

— Die Ehefrau des vor einigen Wochen von den Franzosen verhafteten und zu drei Monaten Gefängnis verurteilten Oberpostdirektors Froch aus Wiesbaden hat sich aus dem Fenster gestürzt; sie wurde tot aufgefunden. Offenbar ist die Tat auf die Aufregungen, die für sie mit der Verhaftung ihres Gatten verbunden waren, zurückzuführen.

Soziales und Provinzielles.

Halver, 10. April 1923.

□ Keine Verlängerung der Steuererklärungsfristen. Es ist das Gerücht verbreitet, daß die Frist für die Abgabe der Einkommen- und Vermögenssteuererklärungen abermals, und zwar bis Ende Mai oder gar Ende Juni hinausgeschoben werden soll. Diesem Gerüchte gegenüber sei darauf hingewiesen, daß eine allgemeine Verlängerung der Steuererklärungsfristen vollkommen ausgeschlossen ist. Die Steuererklärungen müssen vielmehr bis Ende April abgegeben und die vorgeschriebenen Zahlungen (Nachzahlung auf die Einkommensteuer, Vorauszahlung auf die Zwangsanleihe) geleistet werden. Die Steuerpflichtigen werden in ihrem eigenen Interesse gut daran tun, nicht bis zum Schluß des Monats zu warten, sondern schon jetzt die Abgabe der Steuererklärungen und die Zahlungen vorzubereiten. Wer bis zum Ende des Monats keine Steuererklärung abgegeben hat, muß sein Einkommen und Vermögen schätzen und danach die vorgeschriebenen Zahlungen leisten. Wer zu wenig zahlt, hat die im Gesetz vorgesehenen Zuschläge von 15 und 30 % zu gewärtigen.

□ Postwertzeichen der Karolinen. Das Reichspostministerium eröffnet am 1. Mai bei der Versandstelle für Sammlermarken in Berlin, Postrechnungskamt, eine freihändigen Verkauf ungebrauchter Postwertzeichen der Karolinen mit der Schiffszeichnung, ohne und mit Wasserzeichen (Briefmarken-Postkarten) zu festgesetzten Neupreisen. Die näheren Bezugsbedingungen mit dem Los- und Preisverzeichnis können bei jeder Postanstalt eingesehen werden.

Nege Werbearbeit für die Ruhrhilfe.

Tagung des Provinzialausschusses.

In Münster tagte unter dem Vorsitz des Oberpräsidenten der Provinzialausschuß der Ruhrhilfe. Aus der ganzen Provinz waren Vertreter erschienen, um den Bericht zu hören, aber auch um Mittel und Wege zu suchen für eine weitere erfolgreiche und praktische Werbearbeit und Sammelarbeit. In einem kurzem Vortrage gab der Oberpräsident einen Überblick über den Stand der Ruhrhilfe und die Opfergesinnung, die wieder geweckt worden ist. Viele Menschen haben ihre eigenen Sorgen vergessen und helfen nach Kräften den bedrängten Nächsten.

an einem frischen freundlichen Kampfe. Aber hier stand neben dem Kampf das Entzagen. Und davon wollte er nichts wissen.

So vermied er es, über sich klar zu werden und gab sich rückhaltlos dem Zauber hin, den Sanna auf ihn ausübte, ohne es zu ahnen.

Bei Tisch herrschte die fröhlichste Stimmung. Die Komtesse vertiefte sich mit ihrem Vetter in ein übermütiges Wortgefecht, das allgemeine Heiterkeit auslöste und, von Lanie aufgefordert, beteiligte sich schließlich auch Sanna ein wenig mit an diesem Wortgefecht und parierte mit treffenden Worten. Nach Tisch zogen sich die Gräfin und Frau von Seltz, die sich schnell befreundet hatten, zu einem ruhigen Plauderstündchen bei einer Schale Mokka zurück. Inzwischen begleitete Rolf die beiden jungen Damen in den schönen alten Park. Gerlachshausen lag mehr vom Meere entfernt als Glosow. Der Park bestand aus den herrlichsten alten Bäumen, untermischt mit allerlei Nadelbäumen und niedrigem Gehölz. Sanna fand ihn einzig schön und sprach das aus, und Rolf freute sich darüber. Er war stolz auf seinen schönen Besitz, der schon seit Jahrhunderten in seiner Familie war. Gerlachshausen war Majorat.

Mitten im Park, auf einer großen Wiese, war ein Tennisplatz angelegt. Riesige hohe Büsche spendeten hier ihren Schatten von allen Seiten. Es war ein idealer Spielplatz. Ein kleiner Pavillon stand daneben, in dem Geräte und leichte Korbmöbel aufbewahrt wurden.

„Hier wollen wir uns fleißig tummeln. Wenn Herr von Seltz erst noch hier ist, sind wir zu viert. Sie spielen doch Tennis?“ sagte die Komtesse zu Sanna.

Diese schüttelte den Kopf.

„Leider nicht.“

„Dann müssen Sie es lernen.“

„Oh, ich werde mich dabei sehr ungeschickt anstellen.“

„Das glaube ich nicht,“ mischte sich Rolf in das Gespräch.

„Wollen wir gleich einmal eine Probe abhalten?“ Er öffnete den Pavillon und holte zwei Raketen heraus.

Das eine übergab er Sanna, nachdem er es prüfend in der Hand gewogen hatte. Dann gab er einige Bälle auf und zeigte ihr, wie sie das machen mußte.

Inzwischen hatte auch die Komtesse ein Rakett ergriffen. „Los, Rolf, wir wollen Fräulein von Glosow gleich eine Lektion geben. Morgen früh, wenn Rolf auf die Felsen reiten muß, kommen Sie vielleicht wieder herübergefahren nach Gerlachshausen, Fräulein von Glosow — dann würde ich Sie ein wenig ein.“

Auch die Behörden sind bemüht, der Ruhrbevölkerung die Lasten und Leiden erträglich zu machen. Nachdem endlich Klarheit über die Organisation, Zuständigkeit und Verteilung geschaffen worden ist, könne der Ausschuß seine Tätigkeit antreten. Die in Westfalen aufgebrauchten Mittel bleiben restlos in der Provinz. Selbstverständlich reichen bei der starken Inanspruchnahme die vorhandenen Mittel bei weitem nicht aus und deshalb müssen neue große Opfer, sowohl von der Provinz Westfalen als auch von den anderen Teilen des Reiches aufgebracht werden. Neue Aufrufe werden erscheinen, Sammellisten kommen in Umlauf und vaterländische Rundgebungen werden die Gebefreudigkeit erhöhen. Pressevereine und Redner werden sich gern in den Dienst der Ruhrhilfe stellen. In jeder Stadt und Gemeinde werden Ausschüsse gebildet, die die Durchführung der Sammlungen übernommen haben. In einigen Kreisen und Städten, z. B. in Minden, Bielefeld, Herford, Bielebrück und anderen, ist bis jetzt ganz Bedeutendes geleistet worden. Ein Wetteifer setzt ein, um durch Opferförm und Arbeit an der Ruhrhilfe mitzuhelfen. Die Verteilung erfolgt in den einzelnen Gemeinden des besetzten Gebietes unter der Aufsicht des aus allen Volkskreisen zusammengesetzten Ausschusses. Diese Aufsicht und die Behörden verbürgen, daß nicht eine einzige Papiermark für andere Zwecke, denn zur Unterstützung solcher Kreise, die wirklich Not leiden, verbraucht wird. Alle Arbeiten von Behörden und Privatpersonen werden ehrenamtlich, also unentgeltlich, geleistet. Jegendwelche Anschaffungen sind nicht erfolgt, weder Klubfessel noch Schreibfedern. Vor wilden Sammlungen sei dringend gewarnt. Schwindler und Tagediebe nützen die Gebefreudigkeit für ihre Zwecke aus. Die Ruhrhilfe darf nicht mißbraucht werden, sie ist bestimmt, Armen zu helfen. Wer diesen Zeit- und Leidensgenossen des besetzten Gebietes helfen will, wer Kleinrentnern, Sozialrentnern und den Anstalten, die im Dienste der Nächstenliebe stehen, das Notwendigste zum Leben geben will, der muß die Ruhrhilfe stärken durch neue Opfer.

Die vorläufige Regelung der Gemeindevahlen.

Wie innerlich, wurde im preussischen Landtag am 20. März ds. Js. das Gesetz über die vorläufige Regelung der Gemeindevahlen verabschiedet, wonach die Gemeindevertretungen der Städte und Landgemeinden bis zum 30. November ds. Js. an einem vom Landtag zu bestimmenden Wahltag zu wählen sind. Wie der Minister des Innern in einer Verfügung mitteilt, werden die Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz erlassen werden, sobald sich übersehen läßt, welcher Zeitpunkt als Wahltag bestimmt werden wird. Außer den für die Neuwahlen geltenden Vorschriften enthält das Gesetz eine Reihe von Bestimmungen, die das bisherige Gemeindevorstandsrecht abändern, und deren sofortige Kenntnis für die Kommunen und die Aufsichtsbehörden von Wichtigkeit ist. Aus diesen Bestimmungen teilt der amtliche preussische Pressedienst folgendes mit: Die Stellen der besoldeten Bürgermeister, Magistratsmitglieder, Gemeindevorsteher und Schöffen dürfen von den bisherigen Gemeindevertretungen nur besetzt werden, wenn die Wahl eine Mehrheit von mindestens zwei Drittel der tatsächlich vorhandenen Mitglieder zur Gemeindevorstellung ergeben hat. Die Wahlen auch der besoldeten Bürgermeister, Magistratsmitglieder usw. durch die Bürgerschaft haben in Zukunft geheim durch verdeckte Stimmzettel zu erfolgen. Soweit die im Paragraphen 12 Absatz 1 des Gesetzes genannten Personen bisher auf Lebenszeit gewählt werden können, wird durch Paragraph 14 die Wählbarkeit in Zukunft auf zwölf Jahre beschränkt.

Die Not der Presse.

Der preussische Minister des Innern hat dem amtlichen preussischen Pressedienst zufolge eine Verfügung herausgegeben, wonach zur Erhaltung der Lebensfähigkeit der Presse, namentlich auch der unterstützungswürdigen Provinzpresse, die ein wertvolles Kulturgut darstellt, es erwünscht sei, die Zeitungsdruckereien möglichst mit staatlichen und kommunalen Druckaufträgen zu bedenken, soweit in der Vergebung der Staatsaufträge freie Hand gegeben ist, insbesondere staatliche Druckereien nicht vorhanden sind.

„Wollen Sie sich wirklich soviel Mühe mit mir geben, Komtesse?“

„Mit Vergnügen. Aber wissen Sie was — unsere gegenfällige Anrede ist mir zu umständlich und zu tief. Auf dem Lande liebe ich die Ungezogenheit, und da ich die ältere bin und einige Monate vor Ihnen voraus habe, ergreife ich die Initiative und bitte Sie, lassen Sie es sich gefallen, daß ich Sie Sanna nenne, und rufen Sie mich Lanie. Wollen Sie?“

„Ach wie gern,“ erwiderte Sanna und faßte rasch nach der dargebotenen Hand.

„Famos, liebe Sanna. Nun sind wir uns menschlich nähergerückt und können uns alle Pfaffen und Zimlatoren sparen. Es ist Ihnen doch nicht unangenehm, daß ich so wenig Umstände mache?“

„Nein, liebe Lanie, ich bin im Gegenteil sehr dankbar, daß Sie mich zu den Leuten rechnen wollen, mit denen Sie wenig Umstände machen.“

Die Komtesse lachte.

„Fordern Sie Ihr Schicksal nicht heraus. Aber ich weiß schon im voraus, wir werden noch sehr gute Freunde. Ich weiß immer sofort, ob ich jemand leiden mag oder nicht. Und Sie mag ich sehr leiden. Also jetzt geben Sie acht, Sanna, wir spielen Ihnen etwas vor.“

Rolf und Lanie begannen nun ein kurzes Spiel und erklärten Sanna, was sie wissen mußte. Dann trat Rolf zurück.

„So, nun probieren Sie einmal, mein gnädiges Fräulein.“

Sanna versuchte ihr Heil. Rolf blieb neben ihr stehen und gab ihr Direktiven. Sie zeigte sich sehr geschickt und begriff schnell. Die Lust an diesem Spiel lachte ihr aus den Augen; sie freute sich wie ein Kind, wenn sie einen Ball richtig parierte. Voll frohen Eifers beendete sie ein Spiel. Lachend nahm ihr Rolf dann das Rakett ab.

„Für heute soll es genug sein. Sie müssen zweckmäßige Kleidung für dieses Spiel tragen. Lanie wird Ihnen da genaue Auskunft geben. Morgen vormittag können Sie dann mit Lanie üben. Eine blaße Ahnung haben Sie nun schon vom Tennisspiel.“

„Oh, es ging ganz leicht. Ich habe es mir viel schwerer gedacht.“

Rolf und Lanie lachten.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Der Arzt und der Kunstgeiz. In einer spiritistischen Zeitschrift erzählt ein Arzt, Dr. Karl S., eine Gespenstergeschichte aus seiner eigenen Praxis, der ärztlichen nämlich. Nach einem sehr anstrengenden Arbeitsstag, so berichtet er, wurde ich noch über Land gerufen; die Gemeindefürsorge war bereits anwesend. Es mußte sofort eine Operation vorgenommen werden. Nach der Operation beschworen mich die Angehörigen des Kranken, am Krankenbett zu bleiben. Ich war recht schlafen müde, aber ich streckte mich auf ein Ruhebett aus und blieb da. Wahrheitsgemäß schlief ich sehr bald ein. Nach etwa drei Stunden wurde ich von der Schwester geweckt. Der Kranke litt an ungewöhnlich starken Schmerzen. Ich beschloß, ihm eine Morphiumeinspritzung zu verabreichen. Nach halb schlaftrunken erhob ich mich und entnahm meiner Medikamentenkassette eine Flasche. Dann griff ich nach der Spritze und tauchte sie in die Flasche, um sie zu füllen. In diesem Augenblick hörte ich ein starkes Klopfen am Fenster. Ich trat ans Fenster, sah jedoch nichts. Das Klopfen machte mich aber völlig wach. Ich trat zum Tisch zurück und sah zu meinem Entsetzen, daß ich in meinem halb verschlafenen Zustande statt der Morphiumflasche die Flasche mit Atropin ergriffen hatte. Eine Spritze von diesem Gifte hätte genügt, um den Kranken sofort zu töten. Die ganze Sache machte auf mich einen ernsten Eindruck. Wer klopft warnend ans Fenster in dem verhängnisvollen Augenblick? Gibt es doch gute Geister, die uns hörbar warnen? Möglich, möglich — aber ein Dr. med. sollte sich ganz auf sich selbst verlassen, zumal nicht alle Geister medizinisch und pharmazeutisch hinreichend vorgebildet sein dürften, um in allen Fällen Morphium von Atropin unterscheiden zu können.

Eine „Solz“-Auktion. Am 26. April d. J. wird Bruno Solz, der hervorragende Dichter und Schriftsteller, 60 Jahre alt. Er befindet sich seit vielen Jahren in großer wirtschaftlicher Not, und es ist im Laufe der letzten Jahrzehnte wiederholt in öffentlichen Auktionen auf seine traurige Lage hingewiesen worden. Genügt hat es nicht viel, und Solz wurde — wenn man von seinem „Traumulus“ absieht — auch von den Leitern der großen deutschen Bühnen, die seine Dramen hätten auführen können, immer wieder im Stich gelassen. Um ihm nun seine alten Tage nach Möglichkeit sorgenfrei zu gestalten, haben sich jetzt Freunde des Dichters zusammengetan und zu seinem bevorstehenden Geburtstag wertvolle Handschriften, Originalgraphit, Kugelschreiber und ähnliche Spenden gesammelt. Alle diese Kostbarkeiten sollen am 26. April in Berlin öffentlich versteigert werden, und der Künstler soll den gesamten Erlös als Ehrenbezahlung erhalten.

Zunahme der städtischen Bevölkerung in Russland. Wie aus Moskau gemeldet wird, ist nach den vorläufigen Ergebnissen der in Sowjetrußland durchgeführten Zählung der städtischen Bevölkerung die Bevölkerung Petersburgs von 722 000 (im Jahre 1920) auf 1 044 000 gestiegen. Moskau zählt anderthalb Millionen Einwohner. Die meisten größeren Städte Mittel-, West- und Nordrusslands weisen eine Steigerung gegen 1920 um 6 bis 27 % auf, während die Bevölkerung der größeren Städte in den von der Hungersnot betroffenen Gebieten des Ostens und des Südostens um 3 bis 15 % zurückgegangen ist.

Die Nase der Mumien. Lord Carnarvon, der Entdecker des Grabes des Pharaos Tutankhamen, ist an einer Lungenentzündung, die zu einer Blutvergiftung (er war von einer Fliege gestochen worden) hinzugekommen war, in Kairo gestorben. Der Lord hatte historische Studien und Ägyptologie aus Liebhaberei getrieben und dann mit seinem Landsmann Howard Carter, einem Fachmann, im „Tal der Könige“ nach toten Pharaonen gesucht. Sieben Jahre lang dauerten die Forschungen und Grabungen, bis dann im November v. J. der Welt mit mächtigen Paukenschlägen und Trompetenstößen verkündet wurde, daß etwas „Nochunbekanntes“ entdeckt worden sei. Leute, die sich den Mummien in der Nähe ansehen hatten, erklärten zwar bald, daß die Nase größer sei als der Mund, und daß man den seltsamen Tutankhamen nur aufgezäumt habe, um einen „Clou“ für die seit einigen Jahren arg daniederliegenden ägyptische „Saison“ zu haben, aber der Ruf des Lords Carnarvon war nur einmal gemacht, und man sprach in England eine Zeitlang kaum noch von etwas anderem als von einbalsamierten Königen mit unmöglichen Nasen. Die Urägypter aber nahmen es furchtbar übel, daß man ihre ehrwürdigen Mumien in europäische Museen verschleppen wollte, und sind gerade dabei, ein Gesetz auszuarbeiten, wonach alle Ägypter, die künftig in Ägypten gefunden werden, im Lande selbst verbrannt werden müssen. Als sie vor einiger Zeit hörten, daß Lord Carnarvon von einem giftigen Insekt gestochen worden sei, behaupteten sie steif und fest, daß die Mumien sich gerächt hätten, indem sie darauf hinwiesen, daß vor Jahren auch ein Amerikaner, der in den Königsgräbern herumgegrübelt hatte, ganz plötzlich vom Tode ereilt wurde. Das wäre ein gesundes Brechen für Spiritisten und Okultisten!

Börse und Handel.

Aber 562 Milliarden neue Banknoten.

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 29. März waren auch in der letzten Woche des Quartals die Anforderungen für Zahlungsmittel wieder groß. Die anhaltende Aufwärtsbewegung des Banknotenumlaufs ergab in der Berichtwoche eine Steigerung um 562,3 Milliarden Mark auf 5517,9 Milliarden Mark im ganzen.

*** Devisenkurse der Berliner Börse, 7. April.** Die Kurse blieben nahezu unverändert. Einige Nachtrage aus der Industrie nach Devisen wurde wieder von der Reichsbank gedeckt. Der Dollar notierte 21 027,73, der französische Frank 1394,00 Mark.

*** Produktummarkt.** Berlin, 7. 4. Die amtlich notierten Preise waren an der Berliner Börse pro 50 Kilogramm ab Station: Weizen, märkischer 51 000—52 000. Roggen, märkischer 43 000—43 500. Nachgetrieb. Sommergerste, märkische 33 000—35 000. Gerste, Safer, märkische 37 000—38 500. Geschäftlos. Mais loco Berlin 45 000, waggontrei Hamburg 41 000. Weizenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin 130 000—145 000, feinste Marken über Notiz bezahlt. Stett. Roggenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin 118 000 bis 130 000. Stett. Weizenmehl frei Berlin 23 000—24 000. Roggenmehl frei Berlin 25 000. Stett. Raps 85 000—90 000. Weizenöl, Leinsaat 85 000—90 000. Weizenöl, Erbsen, Viktoria 68 000 bis 70 000, H. Speiseerbsen 50 000—55 000, Pelusken 56 000 bis 60 000, Ackerbohnen 40 000—42 000. Weizen 50 000—55 000. Lupinen, blaue 45 000—50 000, gelbe 30 000—35 000, Seraballa 85 000—95 000, Rapstuchen 30 000—32 000, Leinfuchsen 50 000 bis 55 000, Trockenschmelz 14 000—14 500, vollwertige Zuckerschmelz 22 000—23 000, Formelasse 30-70 13 500—14 500, Kartoffelschalen 21 000 M.

*** Haufhüter.** Bericht der Preisnotierungskommission für Haufhüter. (Nichtamtlich.) Großhandelspreise pro 50 Kilogramm ab märkischer Station für den Berliner Markt: drabte gepreßtes Roggen- und Weizenstroh 13 500—15 500, desgleichen Haferstroh 10 000—12 000, desgl. Gerstenstroh 10 500—11 500, Roggenlangstroh 14 000—15 000, bindfadengepr. Roggen- und Weizenstroh 13 500—14 500, loses Krummstroh 8500—12 500, Stroh 18 000—19 000, handelsübliches Heu 13 000—15 000, gutes Heu 15 000—17 000 Mark.

*** Berliner Viehmarkt vom 7. 4.** Auftrieb: 206 Rinder, 1760 Kälber, 3019 Schafe, 3766 Schweine, 36 Ziegen, 31 Schafe und 17 Rinder aus dem Memelgebiet und 62 Rinder aus Danemark. Preise: Ochsen 120 000—240 000, Bullen 160 000—230 000, Kühe 100 000—240 000, Kälber 140 000 bis 300 000, Schafe 120 000—240 000, Schweine 270 000—330 000, Ziegen 110 000—130 000. Marktverkauf: In allen Gattungen lebhaft.

*** Kohlen aus Amerika.** In Hamburg sind die ersten amerikanischen Kohlen eingetroffen. Zwei norwegische Dampfer haben etwa 12 000 Tonnen gebracht. Weitere Sendungen werden folgen.

Aus dem Gerichtssaal.

*** Die Spieler von Odesse.** Aufsehen erregte im November v. J. die Amtsenthebung des Bürgermeisters Bloch aus Odesse. Bloch hatte im Kurhause von Odesse Glücksspiele gebildet und in seiner Eigenschaft als Polizeiherr eine Strafverfügung nicht weitergeleitet, sondern die Sache durch eine polizeiliche Strafverfügung aus der Welt zu schaffen gesucht und die Beschlagnahme von Spielgeräten aufgehoben. Wegen dieser Vorgänge hatte er sich jetzt vor der Altonaer Strafkammer unter der Anklage des Amtsverbrechens zu verantworten. Das Gericht sprach ihn nicht des Amtsverbrechens, sondern der Begünstigung und der Beihilfe zum gewerbsmäßigen Glücksspiel schuldig, billigte ihm aber mildernde Umstände zu, da nicht nachgewiesen sei, daß er aus ehrlicher Gesinnung gehandelt und persönliche Vorteile von der Sache gehabt habe. Das Urteil lautete auf 900 000 Mark Geldstrafe und Tragung sämtlicher Kosten des Verfahrens. Das Disziplinarverfahren ist noch im Gange.

*** Ein neuer Landesverratsprozeß in München.** Das Volksgericht in München verurteilte den früheren Studenten Erhard Adler, der während des Krieges zum Leutnant befördert worden war, wegen gewinnföhriger Begünstigung, des Landesverrats, zur höchst zulässigen Strafe von fünf Jahren Gefängnis. Das Gericht sprach in dem Urteil aus, daß die ehrliche Gesinnung des Angeklagten im Nachhinein verdient hätte, daß aber leider das Gesetz eine solche Strafe nicht vorsehe.

*** Bedenkliche Prämien.** Ein Prozeß, der die deutschen Handelskreise lebhaft interessieren dürfte, fand vor dem Schöffengericht in Hamburg statt. Der Berliner Kaufmann Hermann Buhle hatte sich gegen eine Beleidigungsklage zu verteidigen, die zwölf Beamte der Ausfuhrhandelsstelle Hamburg gegen ihn angestrengt hatten. Er hatte in einem offenen Brief dem Reichsbeauftragten der Handelsaußenkontrolle in Hamburg vorgeworfen, daß für die Erfassung und Verfallklärung von Ausfuhrwaren den Beamten Prämien gezahlt würden, worin eine Bestechung zu erblicken sei. Buhle bestritt die Absicht der Beleidigung, erbot sich aber, den Wahrheitsbeweis anzutreten. Dieser glückte auch, da festgestellt wurde, daß zwar nicht an Hamburger Beamte, aber an Beamte der Sächsischen Zollverwaltung Prämien gezahlt worden sind. Der Angeklagte wurde daraufhin freigesprochen; in der Begründung des Urteils wird ausgeführt, durch die Beweisaufnahme seien Mißstände festgestellt worden, wo, sei gleichgültig.

Eingelandt.

(Ohne Verantwortung für die Redaktion).

+ Kierspe, 9. April. In vorletzter Nummer des „Allgemeinen Anzeigers“ befindet sich eine Notiz aus Kierspe, die hiesige Jagdpachtangelegenheit betreffend, welche der Ergänzung bedarf, weil sie geeignet ist, falsche Auffassungen zu erwecken und die zeitigen Anpächter in ein ungünstiges Licht zu stellen, als wollten sie in Verleumdung der allgemeinen Verhältnisse einen „Streit“ wegen der zu erhöhenden Jagdpacht hervorrufen. Schon seit längerer Zeit war man sich in Jägerkreisen vollkommen einig darüber, daß die bisher gezahlten Pachtgelder eine wesentliche Steigerung erfahren müßten, um einen gerechten Ausgleich aller in Frage kommenden Interessen zu ermöglichen und nichts ist unversucht gelassen, in dieser Hinsicht einen gangbaren Weg zu finden. Das Schreiben des Jagdvorstehers an die Anpächter, in welchem bis zum Ablauf der Pachtzeit der zehnfache Pachtpreis gefordert wurde, ist sofort zustimmend erledigt worden mit dem Wunsche, daß bei der demnächstigen Neuverpachtung und bei gleichem Angebot die heutigen Anpächter berücksichtigt werden möchten. Hätte der Jagdvorsteher einen höheren Preis gefordert, so wäre ohne Zweifel auch dieser zugebilligt worden und die Anpächter haben sich bei den späteren Verhandlungen bereit erklärt, für das laufende Jahr und den Rest der Pachtdauer 20 Mark je Morgen zu zahlen. Das ergibt ungefähr das 35fache der alten Pachtsumme. Auch diese jedenfalls anständige freiwillige Steigerung des Preises hat leider nicht zum Ziele geführt, weil auf der Gegenseite eine Einigung auf gutlichem Wege nicht erwünscht erschien und so blieb nichts anderes übrig, als die Sache durch das paritätisch zusammengesetzte Pachteinigungsamt in Hagen zur Entscheidung bringen zu lassen, wie es durch die inzwischen ergangenen Ausführungsbestimmungen zum Gesetz vorgeschrieben ist. Ob das Einigungsamt über die freiwillig angebotene Erhöhung hinausgeht, bleibt abzuwarten. Jedenfalls aber dürfte der Herr Einfender des Artikels nach Kenntnisnahme des hier geschilderten Tatbestandes über das „erheblich zu niedrige“ Angebot der Jagdanpächter anderer Meinung sein. Zu bedauern bleibt, daß es in Kierspe nicht zu erreichen war, was in den Nachbargemeinden nach kurzen Verhandlungen möglich wurde: eine Einigung auf gutlichem Wege.

Turnen, Spiel und Sport.

□ Halver, 9. April.

Halver 1. = Meinerzhagen 1. 3:1. (0:0)

Leider beeinträchtigte der Wind zu sehr das Spiel. Meinerzhagen wälzt in der ersten Halbzeit den Wind zum Bundesgenossen, konnte aber einen Erfolg nicht erzielen. Nach der Halbzeit war Halver dauernd überlegen. Schon nach 10 Minuten kann es durch einen gut gezielten Torschuß in Führung gehen, dem bis zum Schluß zwei weitere Tore folgen. Durch das weite Vorgehen der Halvererischen Verteidigung erzielen die Meinerzhagener ihr Ehrentor. Halver hätte sicherlich noch einige weitere Tore erzielen können, wenn nicht der fürchterliche Wind die meisten Torschüsse über die Latte gejagt hätte.

Halver 2. = Meinerzhagen 2. 0:1.

Das Spiel fand in Meinerzhagen statt. Halver trat mit nur 7 Mann an. In einen Sieg war daher nicht zu denken.

Der Bezugspreis dieser Zeitung beträgt für den Monat April 3200,— Mf. ohne Bestellgeld. — Im Falle von Betriebsstörungen, Streit, Aussperrung usw. können Bezahler und Inserenten keine Ersatzansprüche geltend machen.

Schriftleitung: Wilhelm Bell, Halver i. Westf.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir hiermit allen unsern innigsten Dank.

Familie Lützenbürger.

Gewerbl. Fortbildungsschule Halver.

Die Aufnahme findet am Samstag, den 13. ds. Mts., nachmittags von 4 $\frac{1}{2}$ —5 $\frac{1}{2}$ Uhr in Klasse 1 der Dfischule statt.

Schulentscheidungszeugnis ist mitzubringen.

Der Schulleiter.

Bin Donnerstag mittag um 2 Uhr bei Tasche in Brügge mit

 Oldenburg Schweinen zum Verkauf.

Kämper, Denucking.

Tabak

empfiehlt:

Fr. H. Bohmer, Schalksmühle

Kataloge, Preislisten, Rechnungen, Briefbogen, Couverts, Geschäftskarten, Mitteilungen usw. usw.

Drucksachen

aller Art

für Industrie, Behörden u. Private

in sauberer u. geschmackvoller Ausführung

werden angefertigt

in der

Buch- und Kunstdruckerei

Wilhelm Bell jr.,

Halver i. Westf.

— Fernsprecher Nr. 42. —

Geburts-, Verlobungs-, Vermählungskarten, Visitenkarten, Trauerbriefe, Dank-, Besuchs-, Karten usw.



Schützen-Gesellschaft Halver.

Sonntag, den 15. April,

nachm. 6 Uhr

im Vereinslokal

Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Jahres- u. Kassenbericht.

2. Vorstandswahl.

3. Festangelegenheit

4. Verschiedenes.

Am selben Tage, nachmittags 5 $\frac{1}{2}$ Uhr:

Vorstandssitzung.

Um allseitiges, pünktliches Erscheinen wird dringend gebeten.

Der Vorstand.

Ein in allen Hausarbeiten

erfahrenes

Mädchen

bei hohem Lohn zum 1.

Mai gesucht von

Fran Alfred Winkhaus

Deckinghausen.

Korbwaren

empfiehlt

Wilh. Bell jr., Halver.

Schöne

2 Zimmerwohnung

mit Speisekammer

gegen 3-Zimmerwohnung

in Halver zu tauschen gesucht.

Näheres zu erf. in der

Geschft. d. Allg. Anz. Halver.

Gebr. gut erh.

Kinderwagen

zu kaufen gesucht

Von wem sagt die Geschft.

d. Allg. Anz., Halver

Ein gut erhaltenes

Piano

zu verkaufen.

Wo sagt die Geschäftsst.

F. H. Bohmer, Schalksmühle.

Torffiren

vorrätig auf Lager

Albert Herdepe,

Halver.

Telefon 40.